

8 München 19, den 16.1.1969
Ferdinand-Maria-Strasse 10

Herrn

Paul Schenker- Sturzenegger

CH -6015 Reussbühl- Luzern

Eichenstrasse 15

Lieber Herr Schenker!

Obwohl ich noch an einer Grippe leide, möchte ich Ihnen heute die erfreuliche Mitteilung machen, dass ich nach Neujahr für mehrere Tage in Wien war und mit der dortigen Gruppe, deren Flugblätter ich Ihnen schon übersandte, Kontakt aufgenommen habe. Es handelt sich um einen prächtigen Kreis jünger Akademiker, deren Anschauungen fast 100%ig mit den unseren übereinstimmen, so dass wir uns insgeheim zusammengeschlossen haben. Ich sage insgeheim, denn die Welt hat vorläufig kein Recht darauf, Näheres darüber zu erfahren, und die Wiener Gruppe wird aus taktischen Gründen einen anderen Namen annehmen, damit Aussenstehende den Zusammenhang nicht durchschauen können. Ich habe den Wienern alle Anleitungen und Informationen gegeben, ihrerseits auch einen Freundeskreis zahlender Mitglieder zu gründen und auch durch Plakate aktiv zu werden. Schon für die nächste Zeit ist eine Plakataktion geplant. Es handelt sich bei den Wienern um ganz feste Leute, auf die wir unbedingt zählen können. Das Zeichen Mariens geniesst dort hohes Ansehen und wird von allen bezogen und studiert.

Damit Sie auf jedenfall unmittelbar Kontakt mit Wien aufnehmen können, gebe ich Ihnen die Adresse eines der wichtigsten aus diesem Kreis, des

Herrn Werner Hensellek, Weissgerberlande 40, 1030 Wien.

Es besteht gute Aussicht, dass diese Gruppe sich mit anderen in Österreich, deren Adressen ich Ihnen gab, verbinden wird. Vor

allen habe ich sie mit dem Hochwürdigen Herrn Dechant Richter in Ried im Innkreis bekannt gemacht. So viel für heute.

Wegen Krankheit muss ich meinen Artikel noch um einen Monat verschieben.

Mit den herzlichsten Grüßen auch an Ihre Frau Gemahlin

Ihr

8 München 19, den 6.2.1968
Ferd.-Maria-Strasse 10

Herrn

Paul Schenker- Sturzenegger

CH 6015 Reussbühl- Luzern
Waldstrasse 3

Sehr geehrter, lieber Herr Schenker!

Besten Dank für Ihren Brief vom 3. Februar und das beigelegte Original eines Briefes von Herrn Sigmar Strobel aus Baden-Waldsee. Ich übersende Ihnen eine Xerokopie des einzigen Briefes mit, den ich von Herrn Strobel erhalten habe, und meiner seinerzeitigen Antwort. Sie können daraus ersehen, dass der erste Satz des Herrn Strobel in seinem Brief an Sie vom 11.8.1968 zweideutig ist. Richtig ist, dass Herr Strobel mit mir nur den kleinen Briefwechsel hatte; es ist aber nicht so, dass ich ihn ermutigt hätte, für Ihre Zeitschrift zu schreiben, wie man aus seinem Brief herauslesen könnte. Herr Strobel fand sich eben auf Grund des Briefes ermutigt, für Ihre Zeitschrift zu schreiben. Soweit ich sehe, behandelt man den Fall am besten wie folgt: Der Inhalt des Artikels von Herrn Strobel ist unanfechtbar; er vertritt in diesem Artikel nur Thesen, die auch wir vertreten. Das allerdings ist die Frage, ob der Artikel zu Recht mit Pater Sigmar Strobel, B.W. unterzeichnet ist. Herr Strobel kann sich nach unseren katholischen Begriffen nur als Pater bezeichnen, wenn er kirchenrechtlich ordentlicher Ordenspater ist. B.W. scheint keine Ordensbezeichnung zu sein, sondern Baden-Waldsee zu bedeuten, muss aber auf den gewöhnlichen Leser irreführend wirken.

Es fragt sich nun, ob Sie es für geboten halten, in Ihrer Zeitschrift klarzustellen, dass Herr Strobel kein wirklicher Pater ist (ich setze hierbei voraus, dass es sich so erweist), oder ob man die Sache auf sich beruhen lassen kann, da Sie ihn ja auf Grund seiner eigenen Angaben als Pater bezeichnet haben, also an dieser Unwahrheit nicht schuld sind. Meines Erachtens sollte man die Sache auf sich beruhen lassen, da sie nicht wichtig genug ist. Statt dessen aber sollten Sie in einer der nächsten Nummern noch einmal deutlich herausstellen, was ich ja auch in meinem zweiten Papstartikel gesagt habe, dass wir den Collinismus verwerfen. Nachdem Herr Strobel mir zu meinem ersten Papstartikel gratuliert hatte, hätte er mir als Collinist auf meinen zweiten Papst- Artikel schreiben müssen

./.

dass er die Ablehnung Collin's für falsch hält. Wenn er sich trotzdem - und zwar erst im August 1968 - mit Bezug auf mich an Sie gewandt hat, konnte es ihm nicht verborgen geblieben sein, dass Sie und ich den Collinismus verwerfen. Wenn er selbst Collinist ist, hätte er diesen Sachverhalt früher klarstellen müssen. Ich rate Ihnen, ihm das zu schreiben und ihn dieserhalb zur Rede zu stellen.

Was meinen eigenen Artikel über die Erstkommunion ohne Beichte betrifft, bitte ich noch um ein wenig Geduld. Die ziemlich schwere Grippe im vergangenen Monat hat mich in meinen Arbeiten zurückgeworfen, und ich möchte noch das Semester-Ende (15.2.) mit seinen Überanstrengungen hinter mich bringen, um dann genügend gesammelt den Aufsatz schreiben zu können.

Ein wichtiger Punkt noch. Wäre es nicht sehr gut, wenn Sie in den nächsten Wochen einmal nach München kämen? Es ist so vieles zu besprechen, was sich schriftlich nur sehr umständlich erledigen lässt, dass das eine solche Reise wohl wert wäre, ganz abgesehen davon, dass ich mich natürlich auch persönlich über Ihren Besuch sehr freuen würde. Mehrere Herren unserer Gruppe haben Anliegen an Sie, die vor allem die Gestaltung des DZM betreffen; das alles könnten wir dann gemeinsam erörtern.

Ich schliesse mit herzlichen Grüßen

Ihr

Innen sehr verbundener

PS. Lieber Herr Schenker, Sie haben bisher an den Hochw.H. Kirchenrektor Lantos-Kiss in Sopron "Das Zeichen Mariens" gratis gesandt. Der Mann ist so hervorragend, dass ich Sie dringend bitten möchte, diese Gratis-Sendung fortzusetzen. Sie verstehen gewiss, dass er als Ungar nicht zahlen kann. Bitte lassen Sie mich in Ihrem nächsten Brief doch wissen, ob dies geschehen kann.

Einschreiben

8 München 19, den 17.10.1968
Ferdinand-Maria-Strasse 10

Herrn

Paul Schenker- Sturzenegger

CH 6015 Reussbühl- Luzern
Eichenstrasse 15

Sehr geehrter, lieber Herr Schenker!

Ich nehme an, dass Sie inzwischen gehört haben, dass Pater Pio 10 Tage vor seinem Tod noch einen Brief an den Heiligen Vater geschrieben hat, in dem er die Pillen-Entscheidung voll unterstützt. Dieser Brief hat ein ungeheures moralisches Gewicht, so dass wir ihn, wenn es irgend geht, auf einem Sonderblatt im DZM in deutscher Sprache veröffentlichen sollten, damit er möglichst weit unter die Gläubigen kommt. Der Brief wurde übrigens schon im in deutscher Sprache veröffentlicht. Ich schicke Ihnen diesen Brief, die Abschrift des Textes, wie ihn der Osservatore Romano am 29. September veröffentlicht hat. Bitte seien Sie um eine gute Übersetzung besorgt.

Im Rom habe ich den Heiligen Vater gehört. Er umriss einen Gedankenkreis über Autorität und Gehorsam in der Kirche, der der Gegenstand einer Enzyklika sein wird, die im nächsten oder übernächsten Monat erscheinen soll. Sein Hauptgedanke war, dass die Autorität in der Kirche nicht vom Volk, sondern nach dem Willen Gottes von Christus, von Seinem Stellvertreter, dem Papst und den Bischöfen ist. Sie ist nur für das Volk. Die Kollegialität, die das Konzil verstärkt habe, dürfe der päpstlichen Autorität nicht den geringsten Eintrag tun. Diese Enzyklika wird sicher für das weitere Schicksal der Kirche von grosser Bedeutung sein. Es empfiehlt sich also, sich schon jetzt auf die kommenden Ereignisse einzurichten.

Ich teile Ihnen für DZM noch folgendes mit:

" Im Kreis evangelischer Kirchenmursiker in Bayern erzählt man sich folgende Geschichte:

Ein katholischer Organist ist über das, was ihm von seinem progressistischen Pfarrer und dessen ebenso progressistischem Kaplan zugemutet wird so verzweifelt, dass er in den Wald geht, sich auf einen Baumstumpf setzt und weint. Gott im Himmel hört seine Klagen, die so herzerreissend sind, dass er beschliesst, ihn selbst zu trösten. Er erscheint dem Gequälten auch im Wald in der Gestalt eines Mannes und fragt ihn, warum

" er so betrübt sei. Der Organist erzählt ihm, was alles an modernistischem und progressistischem Unsinn und Sakrilegen sich in seiner Pfarrkirche zuträgt. Darauf sagt Gott, der Herr, zu ihm: "Aber da wird sich doch Abhilfe finden lassen. Zu welcher Diözese gehört denn Deine Pfarrei?" Der Musiker antwortet: "Zur Diözese des Kardinals Döpfner." Da Gott diese Antwort hört, setzt er sich schweigend neben den Kirchenmusiker und weint mit ihm.

Ich denke, lieber Herr Schenker, diese Geschichte ist so erschütternd, dass sie für sich spricht. Man sollte sie kommentarlos veröffentlichen. Sie können, wenn Sie wollen, mich namentlich als Berichterstatter namentlich angeben.

Für heute schliesse ich mit den herzlichsten Grüßen

Ihr Ihnen sehr verbundener

PS. Beiliegend noch eine Unterschriftenliste.